

Tokio all inclusive



Amélie Nothomb (51): Eine Meisterin der kleinen Form.

KEYSTONE

Amélie Nothomb frönt der Liebe in poetischer Pop-Prosa, japanisch koloriert.

VON TINA UHLMANN

Rinri, 20, Spross einer Tokioter Juweliersdynastie, ist ein Kleinod von einem Mann: sanft und doch zielstrebig, humorvoll, aber im richtigen Moment von heiligem Ernst. Ausserdem besitzt er den hübschesten Nacken der Welt und - typisch japanisch - für jede Situation die passende Ausrüstung. Besucht er zum Beispiel seine neue belgische Französischlehrerin, um für sie zu kochen, kann er den Koffer mit dem All-inclusive-Set «Schweizer Fondue» nur aufklappen und - voilà: schon blubbert verführerisch die Fertigmischung.

Als Amélie ihre Hände plötzlich ins Caquelon taucht, «um zu sehen, was passiert», bucht Rinri dies diskret als belgische Sitte ab. Als sich der gummiartige japanische Fonduekäse weder mit Wasser noch mit dem Küchenmesser von ihren Händen entfernen lässt, rettet Rinri seine junge Lehrerin mutig. Er kniet vor ihr nieder - «Darf ich?» - und beginnt zart knabbernd ihre Finger zu säubern.

Bergsteigen und Staunen

Ob auf derart romantische Art tatsächlich die Liebe begann, die Amélie Nothomb erlebte, als sie mit 21 Jahren nach Japan ins Land ihrer Jugend zurückkehrte, wird die entzückte Leserschaft nie erfahren. Denn die Ideen dieser belgischen Schriftstellerin sind so unfassbar wie ein Feuerwerk über dem Fudschijama. Knallig und doch poetisch, wie sie ihre Kindheit als Diplomantentochter in Kobe («Die Metaphysik der Röhren») und ihre spätere Abwärtskarriere im Grosskonzern Yumimoto («Mit Staunen und Zittern») beschrieben hat, erzählt sie in «Der japanische Verlobte» auch von ihrer Zeit mit Rinri. Mit ihm entdeckt sie Japans erstaunlichste Geheimnisse.

Wenn Amélie beim Bergsteigen die verschneiten Bambuswälder als «starrende Haarpracht von sehr jungen Mädchen» erkennt, «die vor der Zeit mit einer heiligen Mission betraut wurden», schwingt die Fragilität des Glücks mit - und die Fähigkeit der Autorin, die Welt sehend und schreibend zu verzaubern. Regelmässig und in hoher Erscheinungsfrequenz verzaubern ihre Bücher auch die süchtige Leserschaft: Fast jedes stürmt in Frankreich die Hitparade und erreicht weltweit Millionenauflagen. Doch nicht jedes ist so gut wie «Der japanische Verlobte». Was ist das Be-

sondere an diesem Buch? Vielleicht die Konzentration, mit der die Autorin um ihr Thema kreist. Zen oder die Kunst, eine Liebe zu beschreiben.

Tatsächlich ist Amélie Nothomb eine Meisterin der kleinen Form. Die Fokussierung auf ein einziges Motiv erweist sich als notwendig, um ihre überbordende Fabulierlust lesbar zu machen. Doch nicht immer reicht dies. «Biografie des Hungers» etwa, ein Buch, in dem sie ihr Leben konsequent anhand ihrer Hungergefühle erzählt, besitzt nicht den Brillantschliff des «Japanischen Verlobten». Und gesellschaftskritischen Werken wie «Reality Show» über einen Fernseh-Versuch im KZ geht das persönliche emotionale Engagement ab.

Als Stoff das eigene Leben

Nothombs eigentliche Triebfeder scheint das Autobiografische zu sein, ähnlich wie bei Marguerite Duras (Serie 5/20 «Der Liebhaber»), die ihre Jugend in Indochina zum Thema ihres Lebenswerks stilisierte und dabei selbst immer unschärfer wurde. Wer Amélie Nothomb ist, weiss man nach der Lektüre von «Der japanische Verlobte» auch nicht. Aber das macht nichts, denn in Sätzen, so kunstvoll arrangiert wie Sushi, offeriert sie die bestmögliche Version ihrer selbst.

Rinri hingegen ist die Klarheit in Person. Er möchte seine Französischlehrerin heiraten. Doch sie, ein Schmetterling, flattert unentschlossen mal näher, mal weiter weg. Und schliesslich ist es ein linguistisches Missverständnis, das sie zum Ja-Wort bringt: In Japan werden Fragen oft negativ gestellt («Willst du mich nicht heiraten?») - wird darauf negativ mit «Nein» geantwortet, heisst das in Europa «Nein», während die doppelte Verneinung im Japanischen «Ja» bedeutet.

Für Rinri steht der Hochzeit nun nichts mehr im Weg. Umsichtig und voll stiller Freude beginnt er mit den Vorbereitungen. Amélie bleibt nur die Flucht zurück nach Brüssel. Sie zieht zu ihrer Schwester, führt dieser den Haushalt und beginnt zu schreiben. Aus Tokio kommen hin und wieder Anrufe. «Hoffentlich bleibst du nicht zu lange», spricht Rinri durch den Äther, «du fehlst mir». Doch er wird seine Liebste erst Jahre später wiedersehen.

Im Dezember 1996 gastiert Amélie Nothomb mit ihrem ersten literarischen Grosseffort, dem Roman «Die Reinheit des Mörders», in Tokio. Natürlich ist Rinri zur Stelle. Er lässt sich sein Buch signieren und macht Amélie einen Vorschlag.

Amélie Nothomb: Der japanische Verlobte. Diogenes, 2010. Original 2007.